

Während die alten politischen und künstlerischen Avantgarden abgedankt haben, geben sich die Advenisten der Technik, gänzlich unbeeindruckt von den Katastrophenerfahrungen des zwanzigsten Jahrhunderts, hemmungslos ihren Zukunftsträumen hin. Ihr hysterischer Optimismus kennt keine Grenzen, auch nicht die der Selbsterhaltung. Ihre Visionen zielen nicht mehr bloß auf die Verbesserung, sondern auf die Selbstabschaffung des Menschengeschlechts zugunsten von Produkten, die allen biologischen Lebewesen weit überlegen sein sollen. Dieser frohe Masochismus erinnert an die Zeiten, da das Brüsseler Atomium eine strahlende Zukunft zu eröffnen schien.

Hans Magnus Enzensberger

Was Moishe Postone über die „Kapitalform“ schreibt, gilt auch für das Vorhaben der Wissenschaft: Es hängt ihr der Traum einer äußersten Grenzenlosigkeit an, einer Phantasie von Freiheit als der völligen Befreiung von aller Stofflichkeit, von der Natur. Dieser Traum des Kapitals wird zum Alptraum für all das und all diejenigen, wovon sich das Kapital zu befreien sucht, den Planeten und seine Bewohner.

André Gorz

Helmut Martens 2025

Der Furor entfesselter Machtphantasien

I.

Es geht mir in diesem Essay darum, ob und wie wissenschaftliche Diskurse, die zu Beginn dieses Jahrtausends geführt worden sind, mittlerweile in der Sphäre wirtschaftlichen Handelns und auf dem Feld der Politik in einer Weise angekommen sind, die uns Heutige zutiefst beunruhigen muss. Ich greife dazu u.a. auf eigene frühere Arbeiten zurück. In ihnen habe ich die in der FAZ im Juni 2000 von Frank Schirrmacher angestoßene „Bill-Joy-Debatte“ wiederholt verarbeitet.ⁱ Die politisch zutiefst beunruhigende Lage, die heute nicht mehr zu übersehen ist, reflektiere ich ausgehend aus einer vornehmlich politisch-philosophischen- Perspektive heraus.

Auslöser für die vor 25 Jahren in der FAZ begonnenen Debatte,ⁱⁱ war Ray Kurzweils 1999 in Deutschland erschienenes Buch *Homo s@piens. Leben im 21. Jahrhundert. Was bleibt vom Menschen?* Seine darin entfaltete Vorstellung, dass gegen Ende des gerade angebrochenen Jahrhunderts an die Stelle unserer auf Kohlenwasserstoff basierten Zellprozesse elektronische und photonische Äquivalente getreten sein werden, steht hinter dieser Frage. Sie werden, so Kurzweil, mit einer Intelligenz ausgestattet sein, die der unseren weit überlegen ist. In Gestalt winziger Nanoroboter

werden sie die Grenzen von Raum und Zeit sprengen und eine völlig neue Zivilisation erschaffen können, die die ganze Galaxie umspannt. Diese Zukunftsvision stieß damals von verschiedenen Seiten her auf Widerspruch. Es kam zu einer ersten großen Debatte um Chancen und Risiken der Entwicklung künstlicher Intelligenz. Bill Joy warnte vor einer Versklavung des Menschen durch die von ihm selbst mit erschaffenen Zukunftstechnologien. Neurowissenschaftler verwiesen die Vorstellung, die neuronalen Netze menschlicher Gehirne scannen und nanotechnologisch gleichsam duplizieren und verbessern zu können, in das Reich der Sciencefiction. Hans Magnus Enzensberger hat in Bezug auf die *transhumanistischen* Träume Kurzweils in seinem Essay *Putschisten im Labor. Über die neueste Revolution in den Wissenschaften* von einer neuen *manischen Phase* des Fortschrittsoptimismus gesprochen. Er hat darauf verwiesen, dass sich eine solche manische Phase *bekanntlich durch systematische Wirklichkeitsverluste aus(zeichne)*. Ausgehend von den Computer- und Kognitionswissenschaften und der Biotechnologie als Leitwissenschaften stoße Kurzweil eine Debatte an, in der *die Leichtgläubigkeit des Publikums und die Unbelehrbarkeit der Wünsche* es immer schwerer machten, *Big Science und Science Fiction voneinander zu unterscheiden*.

Ich nehme im Weiteren diese wissenschaftlichen Diskurse an der Grenze von Science und Sciencefiction zum Ausgangspunkt meiner weiteren Überlegungen. Sie sind getrieben von Allmachtsphantasien und dem Traum einer vollständigen Beherrschbarkeit unserer Welt, Ich möchte so unserem oft allzu kurzen Gedächtnis abhelfen. Es ist mir wichtig, heute an solche einerseits grundlegenden, andererseits merkwürdig verstiegenen Debatten und Diskurse zu erinnern. Aber ich möchte auch zeigen, über Enzensbergers damalige Einwände hinaus, wie philosophisch unbedarft die damaligen wissenschaftlichen Träumereien gewesen sind. Das gilt heute immer noch. Erst so wird es möglich, die schier unglaubliche menschliche Hybris sichtbar zu machen, die hier aktuell wirklich bedrohlich wird. Denn in ihr wird der Traum vom Absoluten eines grenzenlos mächtigen, gottähnlich gedachten Menschen imaginiert – ein Traum, der zum Beispiel in der Sciencefiction-Literatur Stanislaw Lems, insbesondere in seinem Roman *Also sprach Golem*, in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts philosophisch reflektiert, literarisch gestaltet, so durchgespielt und letztlich verworfen worden ist. Gute, philosophisch fundierte Sciencefiction ist also einer damals zutiefst irritierenden Debatte im Grenzbereich von Science und Sciencefiction schon weit voraus gewesen.ⁱⁱⁱ

Zu Beginn dieses Jahrhunderts haben sich solche wissenschaftlichen und pseudowissenschaftlichen Debatten noch in einem Raum bewegt, in dem es scheinbar nur um Gedankenspielerien gegangen ist. Enzensberger hat allerdings schon damals von einer *Übergangsphase* gesprochen. In ihr stehe es *dem Einzelnen noch frei, von den Errungenschaften, die der wissenschaftlich-industrielle Komplex verspreche, keinen Gebrauch zu machen*. Heute nun meinen überaus mächtige ‚Macher‘, inspiriert wohl auch von den verstiegenen posthumanistischen Phantasien Kurzweils, dies alles tatsächlich bewerkstelligen und dem zugleich durch

eine von ihnen mit ihren Algorithmen gesteuerte öffentliche Debatte in den sogenannten neuen sozialen Medien den Weg bahnen zu können.

Die Gefahren, die damit verknüpft sind, werden vor allem deshalb fast unabsehbar, weil sich gegenwärtig in den USA solche Allmachtsphantasien im Grenzbereich von Science und Sciencefiction, die politisch einer radikal libertären Ideologie verpflichtet sind - nicht zuletzt aus einem ganz nüchternen ökonomischen Interessenkalkül heraus -, auf das engste mit einem rückwärtsgewandten nationalistischen Populismus verbünden. Beide Ideologien Zusammen, der radikale, rückwärtsgewandte Nationalpopulismus Donald Trumps und der radikal fortschrittsgläubige Libertarismus Elon Musks machen sich daran, die Institutionen der US-Amerikanischen Republik zu schleifen und *alles kurz und klein zu schlagen, was nicht eindeutig und ohne jeden Zweifel dem Zweck dienlich ist*, Amerika ihren Vorstellungen entsprechend wieder groß zu machen^{iv}

Wir haben es mithin nicht mehr nur mit einer irre werdenden Realität oder die Erde umkreisenden Zufallswolken zu tun, von denen Alexander Kluge vor knapp zehn Jahren gesprochen hat. Dagegen wollte er immer noch an dem *vermessene(n) Glaube(n)* festhalten hat, *dass jedes Gramm, das die Poesie in die Waagschale legt, (...) Zentner von irre werdender Realität, oder die Erde umkreisenden Zufallswolken aufwiegen* könne (Kluge 2014). Vielmehr begegnet uns heute das strategisch geleitete Handeln einiger überaus Mächtiger. Leider liegt es nur allzu nahe, in ihnen die Personifizierung von so etwas wie Irrsinn in Form von Machtbesessenheit, psychopathischen Zügen und einer narzisstischen Bespiegelung des eigenen Selbst zu sehen – in der Sphäre der Politik wie auch in der der Wirtschaft. Beobachtet man ihr Handeln und prüft man, wie andere Politiker mit ihnen umgehen, nachdem sie einen persönlichen Eindruck von ihnen gewonnen haben, kann man kaum zu einem anderen Urteil gelangen. Zugleich aber hat Habermas (2025) völlig zu Recht geschrieben, dass bei der Amtseinführung von Donald Trump *die fantastische Beschwörung eines nun anbrechenden goldenen Zeitalters und das narzisstische Gehabe des Redners (...) bei einem unvorbereiteten Fernsehzuschauer, der an die Zeremonien vorangegangener Regierungseintritte gewöhnt war, den Eindruck der klinischen Vorführung eines psychopathologischen Falls* geweckt habe.

II.

Kurzweils Traum schien den an der Debatte um die Jahrtausendwende beteiligten Wissenschaftlern noch denkbar weit von jeder Realisierbarkeit entfernt. Heute, fünfundzwanzig Jahre später, spricht Elon Musk davon, dass *digitale Intelligenz einmal mehr als 99 Prozent der gesamten Intelligenz ausmachen* werde. *Sobald es humanoide Roboter mit Deep-Intelligence gebe, stünden Produkte und Dienstleistungen in Unendlichkeit zur Verfügung*. Die menschliche Intelligenz werde *von der maschinellen Intelligenz in den Schatten gestellt* werden. Er wisse zwar nicht wirklich, was er davon halten solle, sei sich aber sicher, dass es unvermeidlich sei. Andrian Kreye beendet seinen Artikel über die *erschreckend rasant und geräuschlos*

stattfindende *Zerlegung des demokratischen Systems der USA*, mit eben diesem Zitat. Er stellt seinen Artikel unter die Überschrift: *Der Mensch? Purer Ballast*. Das Zitat fiel, so Kreye, bei einem Interview mit Omar Al Olama im Zuge eines Auftritts von Musk beim *Dunbai World Gouvernment Summit* Mitte Februar 2025. Als Musk bemerkt habe, dass sein Interviewer *nicht so ganz verstand, was er da meinte*, habe er schließlich noch gesagt: *Es wird eine ganz andere Welt sein. Wer sich da eine Vorstellung davon machen will, dem empfehle ich Ian Banks ‚Culture‘-Bücher zu lesen*. Das aber sind, so führt Kreye weiter aus, *Science-Fiction-Romane, in denen die Menschen nicht mehr arbeiten, hungern oder leiden, in denen Super KIs über die ganze Milchstraße verteilt in künstlichen Lebensräumen existieren und weniger entwickelte Zivilisationen nur noch barbarische Überreste der Vergangenheit sind*.

Wir sind damit also erneut bei den phantastischen Vorstellungen, die Ray Kurzweil bereits fünfundzwanzig Jahre zuvor entwickelt hat. Ich sehe deshalb allen Anlass, sehr genau auf die Anfänge dieser Zukunftsphantasien zu schauen. Die aber finde ich in Ray Kurzweils *Homo s@piens*, in dem der letztlich nichts weniger als den Traum seiner eigenen Unsterblichkeit geträumt hat. Mit Space X und seinem Ziel eines Fluges zum Mars mag Musk der Verwirklichung solcher Phantasien - von Kurzweil und ihm selbst - bislang schwerlich näher gekommen sein. Aber hier auf unserer Erde zeitigt eine solche *Unbelehrbarkeit der Wünsche* mittlerweile ganz offensichtlich fatale Folgen.

Der Traum, nicht mehr von Priestern, sondern von Forschern, denen *die Festpatte (...) die Unsterblichkeit des Bewusstseins garantieren* solle, so Enzensberger (2002, 165) in kritischer Polemik, schien ihm wie auch anderen sehr ernst zunehmenden Beteiligten an der damaligen Debatte als absurd. Im Epilog zu seinem damaligen Buch zeichnet Kurzweil die Vision der Verschmelzung der menschlichen Gattung mit ihrer Technologie auf Basis fortgeschrittenster Technik von Nanorobotern, Quantencomputern etc. Nur eine Minderheit der Spezies werde in einhundert Jahren noch die *Neuronen/Zellen-basierte Verarbeitungsmethode* nutzen – und das auch schon unter Zuhilfenahme von unterschiedlichsten Neuroimplantaten, so dass wir es eigentlich mit Cyborgs zu tun hätten. Die überwiegende Mehrzahl hingegen würden *ausschließlich softwareresidente Menschen* sein. Die wären dann mit dem in der Technologie repräsentierten Wissen allseitig verknüpft. Sie könnten es jederzeit herunterladen. Aber sie wären auch in der Lage, sich aus dieser stetigen Teilhabe an einem allgemeinen Wissen heraus in unterschiedlichen Verkörperungen gewissermaßen wieder zu individualisieren. Und dabei könnte Ich auch Du sein.^v Weiter heißt das für Kurzweil: *Der Begriff Lebenserwartung hat im Zusammenhang mit intelligenten Wesen keine Bedeutung mehr*. Dies gilt auch deshalb – das wird im Epilog allerdings nicht mehr näher ausgeführt – weil die technologiebasierte allgemeine Intelligenz der Zukunft auf der Basis elektronischer und photonischer Prozesse mit ca. eine Million mal höherer Geschwindigkeit nach dem Prinzip parallel geschalteter neuronaler Netze mit Umkehrtechnik zu rechnen vermöge,. Sie könnte also in einem Jahr das subjektive Zeitempfinden von einer Million Menschenjahren zusammenbringen.

Der Autor geht bei all dem, ebenso wie Musk heute, davon aus, dass diese Entwicklung sich mit der zwingenden Folgerichtigkeit eines evolutionären Prozesses vollziehen werde. Dies folge aus dem Mooreschen Gesetz als Spezifizierung des Gesetzes vom steigenden Ertragszuwachs in exponentiellen Steigerungsraten. Möglich wäre nur der Zusammenbruch/Abbruch dieses Prozesses selbst – sei es durch die zerstörende Wirkung der nuklearen Katastrophe, sei es in nicht allzu ferner Zukunft durch die Verselbständigung und dann unaufhaltsame Vermehrung der Nanoroboter, die unseren Planeten dann mit grauem Schleim überziehen werden.^{vi} Die Alternativen sind demnach Abbruch oder zwingende Folgerichtigkeit der Weiterentwicklung eines evolutionären Prozesses, in dem Intelligenz sich mit exponentiellen Steigerungsraten weiter entwickelt.

Die Argumentationen des Autors waren damals nicht ganz einfach als Phantastereien abzutun, wie mancher dies bei Beginn der Lektüre des Buches vermutet haben mochte. Kurzweil war immerhin im Blick auf das Feld der künstlichen Intelligenz vielfach erfolgreicher Erfinder, Unternehmer und Autor. Auch schien er kein so ganz enger ‚Technikfreak‘ zu sein. Er hat z.B. auch Literaturwissenschaften studiert.^{vii} In einem 1988 veröffentlichten Buch *Das Zeitalter der künstlichen Intelligenz* hat er ferner – ausgehend schon von den gleichen Generalannahmen, die seinem späteren Buch zugrunde lagen - eine Reihe von zutreffenden Prognosen für den Zeitraum des kommenden Jahrzehnts aufgestellt. Sie reichen vom Schachcomputer, der dem menschlichen Gehirn überlegen sein werde (auf 1 Jahr genau prognostiziert), über die elektronisch gestützte Kriegsführung (digitale Zielerfassung im Golfkrieg), die Entstehung des Internet, die politischen Wirkungen elektronischer Kommunikation auf das Herrschaftssystem in der Sowjetunion, oder den „kybernetischen Chauffeur“ bis hin zum übersetzenden Telefon..^{viii} Sicherlich, verglichen mit den Prognosen, um die es in seinem späteren Buch geht, sind das ziemlich harmlose Voraussagen, und man mag es eher als einen geschickten Kunstgriff ansehen, sie zur Untermauerung der späteren, viel weitreichenderen Zukunftsphantasien anzuführen. Mit Prognosen wie denen im Klappentext des Buches, dass handelsübliche PCs *den Menschen schon 2019 in allen Bereichen überflügeln* würden und dass sich *2029 das menschliche Gehirn scannen und per Computer duplizieren* lasse, ist es da schon deutlich schwieriger gewesen. Im Prinzip aber hat Kurzweil in seinem Buch nichts anderes unternommen, als den legitimen Versuch, eigene Expertise überzeugend nachzuweisen. Andererseits gibt es eine aktuelle Vorhersage des Think Tank *AI Futures Projekt* in Berkley, die heute in ihrem als wahrscheinlicher erachteten pessimistischen Szenario mit der *Ausrottung der Menschheit durch KI-gebastelte Roboter und Biowaffen in etwa zehn Jahren* rechnet.^{ix}

Die Prognosen im dritten Teil des Buches mit Szenarien für die Jahre 2009, 2019, 2029 und schließlich 2099, umfassen für die ersten drei Dekaden Aussagen unter den Überschriften (1) Computer, (2) Bildung, (3) körperliche Behinderung, (4) Kommunikation, (5) Wirtschaft, Arbeit und Alltagsleben, (6) Politik und Gesellschaft, (7) Kunst, (8) Militär und Kriegsführung, (9) Gesundheit und Medizin sowie (10)

Philosophie. Die fallen zwar von Jahrzehnt zu Jahrzehnt knapper aus, weisen aber doch ein beachtliches Spektrum auf. Auch mag man an ihnen sympathisch finden, dass der Autor darin auf Basis seiner These eines exzeptionell gesteigerten Wissens und Reichtums menschlicher Gesellschaften davon ausgeht, dass auch der am Vorantreiben dieses Prozesses aktiv nicht beteiligte Teil ihrer Bevölkerungen an den Früchten dieser Entwicklung partizipieren werde. Am ehesten als eine Art Homo Ludens hat man sich dies wohl vorzustellen. In den jeweils angefügten Dialogen des Autors mit seiner diese Dekaden durchlebenden Kunstfigur Molly wird allerdings die sehr starke Technikzentrierung seiner Visionen sichtbar. Der Alltag seiner fiktiven Gesprächspartnerin zwischen Ehe, Kinderaufzucht, zunehmend virtuell erlebter Sexualität, Arbeit und Kunstgenuss lässt kaum gesteigerten intellektuellen Tiefgang gegenüber einem heute und auch zukünftig dahingelebten Leben erkennen.^x Man sollte aber nicht in Abrede stellen, dass einem hier zunächst eher erfreulich erscheinenden Seiten eines liberalen Denkens begegnen, das in der damaligen amerikanischen Gesellschaft noch höchst wirkungsmächtig gewesen ist. Andererseits werfen die neoliberale Wirklichkeit und die durch sie betriebene Spaltung der amerikanischen Gesellschaft auch damals schon tiefe Schatten. Die eher menschenfreundlichen Generalannahmen, die an dieser Stelle hinter Kurzweils Visionen hervor scheinen, bleiben allzu harmlos und oberflächlich. Sie lassen beim kritischen Leser tiefe Zweifel unbeantwortet.

Unter der systematisch widerkehrenden Rubrik Philosophie findet sich bei Kurzweil so gut wie nichts – sieht man einmal von Vermutungen über eine sich entlang des Turing-Tests entwickelnde Debatte darüber ab, ob den inzwischen jeweils entwickelten Formen künstlicher Intelligenz die Dignität menschlich zuzuerkennen sei. Mit Philosophie im Sinne eines immer neuen Nachdenkens über letzte Sinnfragen menschlicher Existenz hat das nichts zu tun - und auch nicht mit einer Philosophie, die den erkenntnistheoretisch allein der Logik verpflichteten technischen Weltentwurf vorzudenken beansprucht. Der Philosoph Gerd Hergt, ein früherer Arbeitskollege von mir am damaligen Landesinstitut Sozialforschungsstelle Dortmund, hat 1959 in Heidelberg bei Georg Gadamer mit seinen *Studien zum Problem der Erkenntnis bei Max Scheler* promoviert. Er zeichnet nach, wie man in dessen Philosophie den Versuch finden kann, den technischen Weltentwurf auf Basis eines selbstverständlich genommenen erkenntnistheoretischen Vorranges der Ratio zu verstehen. Er wird dann erkennbar als eine *Geschichte des Willens zur Macht, der die Geschichte des Menschen schicksalhaft bestimmt*.^{xi} Eben ein solcher schlichter und schrankenloser Wille zur Macht begegnet einem bei den neuen Evangelisten aus dem Silicon Valley. Hergt betont aber schon seinerzeit gegen jede vermeintliche Schicksalhaftigkeit: *Wie alle Geschichte, so ist auch diese Geschichte offen; was wird, steht aus* (a.a.O.97).

Enzensberger (2002,60-70) verweist mit ähnlicher Stoßrichtung kritisch auf Siegfried Gideons *Die Herrschaft der Mechanisierung*. Gideon ist aus seiner Sicht ein Anthropologe, der uns ähnlich wie Norbert Elias und Walter Benjamin lehre, *in den Eingeweiden unserer Zivilisation zu lesen* (a. a. O. 70). Er spricht im Blick auf die von

ihm so genannten *Putschisten im Labor und die neueste Revolution in den Wissenschaften* im Vergleich zur modernen Physik von einem *philosophischen time Lag* der neuen Leitwissenschaften. Das verschaffe ihnen *ihre heutige Konjunktur* und mache sie so *wirtschaftskompatibel*.^{xii} Beim Nachdenken über die Eingeweide unserer Zivilisation, oder über den Glanz und das Elend der *herrliche Anarchie des Menschen*^{xiii} – und dann darüber ob und wie darin das Verhältnis von Glanz und Elend ein wenig verbessert werden könnte – ginge es auch ihm zufolge um die Frage, was uns als Menschen eigentlich ausmacht. Zu Beginn der Europäischen Aufklärung - zugleich auch der Beginn des rasanten Aufstiegs der modernen Naturwissenschaften, die inzwischen zu *Universalwissenschaften* geworden sind, wie Hannah Arendt gezeigt hat - hat Denis Diderot ja zu Recht betont, dass die Passion, der menschlichen Vernunft immer vorausgeht, es also unsere Leidenschaften sind, die uns treiben.^{xiv} Es wäre demnach im höchsten Maße fragwürdig uns auf unsere Intelligenz oder auch Vernunft zu reduzieren. Der Ratio als der Trägerin neuzeitlicher Naturwissenschaft kommt vielmehr die für Kurzweil herausragende Evidenz nur deshalb zu, weil sie als eine mögliche Erfahrungsweise unter anderen aufgrund eines geschichtlichen *Vorurteils* den Vorrang vor anderen Erfahrungsweisen erhält. Hergt hat das in seiner Arbeit über die Philosophie Max Schelers zutreffend so formuliert. Wissenschaft ist jedoch nicht die Krone menschlicher Vernunfttätigkeit sondern eine Wissensweise unter anderen – wie Kunst, Mythos, Religion.^{xv} Und sie erhält so *einen bestimmten Platz innerhalb der menschlichen Geistesgeschichte, die jetzt* – also bei Scheler und in Hergts Auseinandersetzung mit dessen Philosophie - *als Ganzes zum Gegenstand erkenntnistheoretischer Besinnung wird* (Hergt 1959, 13). Auf die Frage, was die *Kunst, de(r) Mythos, die Religion mit erkenntnistheoretischen Problemen zu tun* habe, lässt sich mit Hergt pointiert antworten:

Sicher wenig, wenn das Verhältnis des erkennenden Subjekts zur Wirklichkeit als ein rein logisches interpretiert wird, das über den Bereich bloßer Geltung hinaus aufhört, Erkenntnis zu sein. Gewiss sehr viel, wenn dieses Verhältnis verstanden wird als ein Seinsverhältnis zwischen Mensch und Wirklichkeit, das sich in den verschiedensten Wissensgestalten reflektiert, wobei diese der Wirklichkeit so wenig äußerlich sind, dass sich die Wirklichkeit in ihnen vielmehr aufschließt und vertieft (a. a. O. 13f)

Ich denke, richtig daran ist, ganz im Sinne Diderots, dass es *primär die Gefühle sind, die den Menschen in der Wirklichkeit verorten*. Aber wenn man dann mit Scheler argumentieren will, dass es ein dem ‚Menschentier‘ entgegengesetztes, nur dem Menschen eigenes geistiges Wesen sei, das das Fenster ins Absolute aufstoße, ließe sich dagegen wiederum mit Hergt ein entscheidender Einwand erheben. Solcher Erkenntnis geht es, wie er schreibt, *recht eigentlich um das Vergessen der Realität. Sie hat, wenn man will, eine narkotisierende Funktion* (a. a. O. 3). Sie kann also, ähnlich wie Arthur Schopenhauers *besseres Bewusstsein*, als eine Art Flucht in die Kontemplation verstanden werden. Der Mensch muss, das wäre auch hier wieder

die Schlussfolgerung, als leidenschaftliches Vernunftwesen begriffen werden. Der radikale französische Aufklärer Denis Diderot hat dies gewusst, als er gegen René Descartes Maxime *ich denke, also bin ich* schrieb: *Ich denke, ich fühle, ich empfinde, ich handle, ich erfinde, ich sterbe – also bin ich* ^{xvi}

Vor dem Hintergrund der hier ganz knapp aufgeworfenen existenziellen philosophischen Fragen wird erst vollständig klar, wie eng der Zugriff Kurzweils mit seiner alleinigen Zuspitzung auf den Aspekt einer rationalen Intelligenz in Wahrheit ist. Gewiss wird man ihm zu Gute halten, dass er damit begonnen hat, als Unternehmer erfolgreich Produkte auf den Markt zu bringen, die Menschen helfen, Gebrechen, Leiden besser zu ertragen und zu bewältigen. Aber er landet von da aus bei der Fortschrittsideologie jener *digitalen Evangelisten*, die sich nicht mehr *mit der alten Frohbotschaft von der Perfektibilität des Menschen* begnügen, sondern von *fortschrittlichen Automaten* träumen, *die mit dem Makel der Sterblichkeit nicht länger behaftet sind* (Enzensberger 2002, 78f). Die vierte Kantische Frage, *Was ist der Mensch*, wurde allerdings weder in der frühen radikalen Französischen Aufklärung, noch bei Scheler noch in der an ihn anschließend im Kern durch Plessner begründeten Philosophischen Anthropologie beantwortet. Ihr darf man aber nicht ausweichen, wenn man nicht bei transhumanistischen Phantasien landen will.

Der Mensch kann in Plessners *Stufen des Organischen* als das Wesen, das Welt hat, im Ergebnis evolutionärer Entwicklung von allen anderen organischen Lebensformen unterschieden werden. Vor allem die neuere Forschung hat später die fließenden Übergänge von anderen Primaten her hervorgehoben. Plessners Philosophie aber hat sich zu Recht auf die *Bodenlosigkeit des Wirklichen* eingelassen. Dabei entdecken wir, so Plessner, ob wir wollen oder nicht, dass auch die Philosophie in den *urwüchsigen Lebensbeziehungen von Freund und Feind* steht, es für sie kein entspanntes Außerhalb, keine Position über den streitenden Parteien gibt. Eine Philosophie, die sich aufs Wirkliche versteht, muss, so schreibt er weiter, in diese elementaren *Lebensbeziehungen* eintreten. Sie muss *sie zu begreifen versuchen, indem sie sich aus ihnen begreift*. (...) *Dabei ist die Philosophie nicht klüger als die Politik. Beide haben dasselbe Gesichtsfeld, das in das unergründliche Wohin geöffnet ist, aus dem Philosophie und Politik im wagenden Vorgriff den Sinn unseres Lebens gestalten.* ^{xvii}

Lassen wir hier einmal zwei Punkte außer Betracht: Zum einen, dass die typische Philosophenfrage nach *dem* Menschen, also einer Abstraktion im Singular, eben die charakteristische Frage des einzelnen denkenden Kopfes ist. Die Pluralität, in der wir alle uns immer nur im Verhältnis zu und mit Anderen konstituieren können, gerät so allzu leicht aus dem Blick. Zum anderen klingt in dem diese längere Passage abschließenden Plessner-Zitat an, wie beide, der Politiker neben dem Philosophen, zum *wagenden Vorgriff* herausgefordert sind. Es sind also wiederum einzelne aus bestimmten Eliten, die vorgreifen. Das, was wir Menschen sein werden aber, das liegt immer erst offen vor uns, wie der späte Plessner zu Recht schreibt. Damit aber geht es um das *Selbertun* (Wolf 2001) der Vielen, also der zu philosophischem

Denken wie auch politischem Handeln befähigter Menschen, das bei dieser typischen Philosophenfrage stets irgendwie noch recht fern liegt. Bedenken wir dies, dann können wir aber doch festhalten: Die wirklich relevanten Fragen philosophischen Denkens und politischen Handelns von uns als der *conditio humana* unterworfenen Menschen sind nun wirklich andere als die nach einer weiter vervollkommneten technischen Intelligenz. Die soll sich nach der Vorstellung der Kurzweil und Musk alles verfügbare rationale Wissen zugänglich machen und uns, wenn wir uns mit ihr verschmelzen, zugleich von der endlichen Leiblichkeit unserer irdischen Existenz abkoppeln. Von einem Denken, das unter anderem an die aus der Tradition des philosophischen Idealismus kommende Philosophischen Anthropologie anknüpft, ist das erschreckend. Denn einem auf die tätigen und erkennenden, von Leidenschaften und Interessen bewegten Individuen gerichteten Denken führen die technikzentrierten Utopien Kurzweils in der Tat einen Albtraum vor Augen. Darin geht es um eine wahrhaft grenzenlos gedachte Überschreitung der *conditio humana*, die für diesen Planeten und seine irdischen Bewohner auf eine schwarze Utopie, auf Albträume in kalter Unendlichkeit hinausläuft.

Am Beispiel Elon Musks wird das in einer Zeit, fünfundzwanzig Jahre nach den scheinbar noch ungebrochenen Verheißungen der neuen Leitwissenschaften zunehmend klarer sichtbar. Damals mag das Internet noch als Versprechen und zukünftige Quelle allgemein zugänglichen Wissens und uneingeschränkter Meinungsfreiheit dahergekommen sein. Heute orientiert sich Musk, an chinesischen Vorbildern wie Wechat. Und wenn er, so bei Kreye nachzulesen, Wechat *übertreffen will, wäre das ein Instrument für eine Bevölkerungskontrolle, wie es sie bisher nur in Science-Fiction-Romanen gibt*. Man beginnt zu verstehen, dass ihn auf seinem Weg zu Zukunftsphantasien, die alle Grenzen sprengen sollen auch rückwärtsgewandte rechtsradikale Ordnungsvorstellungen faszinieren können.

III.

Die Bill-Joy-Debatte hat sich seinerzeit diesen Philosophischen Fragen nicht zugewandt. In ihr wurde vielmehr davor gewarnt, diesseits der weit ausgreifenden Zukunftsphantasien bestimmte technisch womöglich, vielleicht aber auch nicht, machbare Entwicklungen tatsächlich auch zu vollziehen. Die Freiheit zu dieser Wahl bestreiten, wie schon erwähnt, Kurzweil und im Anschluss an ihn auch Musk. Zugleich haben sie nicht den Hauch einer Vorstellung davon, wie das von ihnen gezeichnete durch den unaufhaltsamen Fortschritt der KI unabweisbare kommende Paradies auf Erden, ja in der gesamten Milchstraße, eigentlich auf uns zugeschnitten sein soll - auf das also, was uns als Menschen ausmacht. Ein Sciencefiction Roman wie Stanislaw Lems Golem hätte ihnen da weiterhelfen können. Dessen literarische Figur Golem ist eine von Menschen geschaffene künstliche Intelligenz, die die menschliche Intelligenz übersteigt und sich aus sich selbst heraus stetig weiter entwickelt. Sie beginnt nach Lems Vorstellung damit, sich von den Menschen zu entfernen und vielleicht so etwas wie einem Gott ähnlich zu werden. Sie beschäftigt

alle. immer wieder neuen Fragen oder Problemstellungen, denen sie nachgeht, nicht mehr aus einer menschlichen Erfahrungswelt heraus. Sie entwickelt sie vielmehr allein aus ihrem eigenen Denken heraus. Sie weiß mit den Menschen, die sie hinter sich lässt, nichts mehr anzufangen. Sie sind seinem Golem gleichgültig, und das ist auch das Beste, was hier den am Ende seines Romans wieder auf sich selbstzurückgeworfenen Menschen wiederfahren kann.

Kurzweil und Musk hingegen träumen von einem über uns heutige Menschen hinausgehenden Fortschritt, der unendlich gedacht wird. Ihnen entgeht in ihrem *frohen Masochismus* (Enzensberger 2002, 228) – egal welche wohltätigen Fortschritte für die Menschen an seinem Anfang stehen mögen – dass er uns Menschen hinter sich lassen soll, zu purem Ballast macht. Und schlimmer noch: sie selbst sind in diesem Prozess in Wahrheit nicht frei handelnde Individuen, sondern nur die Vollzugsorgane eines gleichsam teleologisch vorgezeichnet ablaufenden evolutionären Prozesses. Doch sie selbst sind dabei offenkundig auch von Leidenschaften getrieben. immerhin aber sind sie ganz besonders privilegiert - durch ihr vermeintliches Wissen um diese bloße Folgerichtigkeit und durch den Reichtum, den sie bei ihrer Arbeit an dessen beschleunigter Entbindung bereits angehäuft haben. Die weitere Evolution wird sich nach ihrer Vorstellung in klar vorgezeichneten Bahnen weiter vollziehen – und entweder zu einem Ende gelingen, an dem der naturwüchsige chaotische Prozess von Entstehung und Entwicklung unseres Universums von einer Intelligenz erkannt werden wird, die alles uns heute Vorstellbare übersteigt. und ihre Realität dann eigenen Vorstellungen assimiliert - oder aber dieser Evolutionsprozess wird auf unserer Erde abbrechen, dafür aber vermutlich an vielen anderen Stellen unseres Universums erfolgreich voranschreiten.

Irgendwie kommt einem das bekannt vor. Das ist uns doch auch schon in den Geschichtsphilosophien der verschiedenen Marxorthodoxien begegnet – damals noch auf dem vorgezeichneten Weg in ein ‚nur‘ irdisches Paradies. Vielleicht fühlt man sich auch an Luhmanns autopoietische Systeme erinnert. Sie werden uns zwar nicht in irgendein Paradies führen, aber wir dürfen immerhin hoffen, dass sie es gut mit uns meinen und dass es immer so weitergeht. Das wäre dann eine neue Art *gläubiger Zuversicht*, die sich nach dem Schwinden des Vertrauens in die Gnade Gottes von der früheren gar nicht so sehr unterscheidet. Jedenfalls wohnt den neuen Alpträumen wiederum ein Telos inne, auch wenn die, die sie ausbrüten, wie Musk einräumt, nicht recht wissen, was sie davon halten sollen. Aus einem solchen Blickwinkel werden jedenfalls die bisherige Evolution und die in ihr wirkenden Kräfte schon selbst zu einem vom Weltgeist durchwehten Demiurgen eines Prozesses, an dessen Ende eben eine alle unsere bisherigen Vorstellungen übersteigende Intelligenz steht – eine Intelligenz, die selbst die Entropie dieses Universums überleben könnte. Beigemischt ist dem allerdings bei Musk auch noch ein klein wenig Sozialdarwinismus: entweder uns – mit ihm als Vorreiter – gelingt der große, im Grunde vorgezeichnete evolutionäre Durchbruch, oder er gelingt einer anderen Zivilisation in unserer Galaxie. Dann aber werden wir Menschen hier auf der Erde, in

den Worten, in denen Kreye Musk interpretiert, *nur noch barbarische Überreste der Vergangenheit* sein.

Aber noch einmal zurück zu Kurzweils Buch, wo diese letzte Überlegung allerdings keine Rolle spielt. Dort findet man dafür den wirklich schrankenlosen Herrschaftsanspruch, der den Kern seiner Zukunftsphantasie ausmacht. Er schreibt im Prolog zu seinem Buch:

Im Rückblick – aus Sicht der Quantenmechanik – könnten wir sagen, jedes Universum, das nicht auch bewusstes Leben hervorbringt, um in der eigenen Existenz wahrgenommen zu werden, hat überhaupt nicht existiert (a.a.O. 28). Und die Schlusssätze des Epilogs lauten: *Wie also wird das Universum enden? Im Big Crunch? In dem ewigen Auseinanderdriften ausgebrannter Sonnen? Oder gibt es noch eine dritte Alternative? Ich bin davon überzeugt: Das Schicksal des Universums hängt nicht primär davon ab, wie sich Kräfte und Massen im Universum verhalten werden, ob es möglicher Weise Antischwerkraft gibt, oder ob Einsteins sogenannte Kosmologische Konstante gültig ist. Vielmehr ist das Schicksal des Universums etwas, worüber erst noch entschieden werden muss, eine Entscheidung, die wir, wenn die Zeit gekommen ist, mit viel mehr Wissen und Intelligenz, als uns heute zur Verfügung stehen, angehen werden* (a.a.O. 396).

Da geht es also nicht nur um uns Menschen hier auf dieser Erde, auch nicht nur um ‚unsere‘ Galaxie, sondern vielmehr gleich um das gesamte Universum. Damit aber hat man den Kern einer Utopie, deren Maßlosigkeit an Hybris nicht zu überbieten ist. Vorgeführt wird uns eine Gedankenfigur, in der die zukünftige verschmolzene menschliche und technologische Intelligenz sozusagen als so etwas wie ein erst werdender Weltgeist gefasst sind. Man könnte auch sagen, wir werden Gott sehr ähnlich – oder doch der Vorstellung, die wir uns davon machen. Aber wir – wer immer in diesem Wir auch verborgen sein mag, denn wir heutigen irdischen Menschen sind es sicherlich nicht - können dies nur werden, in dem wir aufhören Menschen zu sein, so wie wir die im Ergebnis der uns bekannten Evolution geworden sind.

Im Lichte der *conditio humana*, so wie sie uns bis jetzt gegeben ist, muss man von einer unglaublichen Maßlosigkeit dieser Vision sprechen. Die *Lichtung*, mit der z.B. in Heideggers Philosophie das Auftreten menschlicher Intelligenz im Ergebnis bisheriger Evolution auf unserer Erde umschrieben ist, lässt geradezu noch einen Rest des ehrfürchtigen Staunens vor den Ergebnissen eben dieses Prozesses anklingen. Die neuen Propheten aus dem Silicon Valley hingegen kann nichts mehr in ein ehrfürchtiges Staunen versetzen. Sie sind hingerissen von ihren Phantasien. In Kurzweils Traum begegnet uns ein Exponent der heutigen technischen Intelligenz als einer, der geradezu berauscht ist vom eigenen Vermögen und von der Aussicht, dieses Vermögen exzeptionell schier grenzenlos weiter zu steigern. Doch irgendwie

erweisen sich diese von Enzensberger so bezeichneten *digitalen Evangelisten* eben auch als bemerkenswert gedankenlos. Unumwunden räumt Musk ein, nicht zu wissen, was er von dem halten solle, das er da höchst aktiv über Alle Grenzen hinaus vorantreiben will. Das äußerste ist, dass Kurzweil seine Kunstfigur Molly im Jahre 2099 noch fragt, was sie mit Grenzen meine, wie es um Sorgen, Ängste und Schmerzen in ihrer Wirklichkeit noch beschaffen sei. Aber er lässt sie darauf nicht mehr antworten.

Allerdings ist Kurzweils Traum von einem ausschließlich softwareresidenten Menschen als Traum von der Unsterblichkeit, den er offensichtlich schon als seine eigene Zukunft träumt, bereits in seinen Grundannahmen irrig. Selbst unterstellt – gegen alle Skepsis der Neurowissenschaftler –, irgendwann wäre ein vollständiger Scan eines, also auch seines, menschlichen Gehirns möglich: Der so gescannte kann ja buchstäblich nicht „aus seiner Haut“. Seine neuronalen Netze entwickeln sich nach dem Scan weiter – ebenso wie das Duplikat. Der Gescannte wird der *conditio humana* unterworfen bleiben. Technik und Wissenschaft mögen seine Lebenserwartung ein wenig verlängern; doch dieses Leben bleibt kurz. Die schlichte Feststellung Denis Diderots, getroffen im Blick auf die aus menschlicher Perspektive schier Unendlichkeit des Universums bleibt also gültig: man vereint die Pläne eines ewigen Lebens mit der Lebensdauer einer Eintagsfliege.

Aber Kurzweils Traum handelt eben von der Antiquiertheit des Menschen, auch noch desjenigen für den der Philosoph Peter Sloterdijk (1999 a und b) im Zeichen der Debatten um die Biotechnologie nach *neuen Regeln für den Menschenpark* gefragt hat. Damit verknüpft ist aber auch die Antiquiertheit jener ökologisch noch halbwegs stabilisierten Welt, verknüpft, in der unsere menschliche Lebenswelt evolutionär entstehen konnte. Das reine Denken entfesselter, am Ende technologisch überlegen fundierter Intelligenz, die sich neue eigene virtuelle und reale, z.B. nanotechnologisch konstruierte Körperwelten schafft, ist der Kern seines Traums. Es soll sich zugleich von der ökologischen Nische Erde emanzipieren, in der es im Kontext so reicher und vielfältiger koevolutionärer biologischer Prozesse entstand. Fortschritt bemisst sich am Ende allein an gesteigerter Rechenleistung. Ideen des Humanismus, die Vorstellungen des in seiner Würde unverletzlichen Individuums oder – schon im Zweifel am Gelingen des Humanismusprojekts, Heideggers Idee des Menschen als Hüter der ihm als organischem Wesen vorausgesetzten Natur – das kann man, wenn man danach sucht, in den Szenarien der ersten Jahrzehnte des Zukunftsentwurfs Kurzweils noch finden. Aber solche Vorstellungen sind darin so flüchtig wie der im kosmischen Maßstab so kurze Abschnitt unserer Menschheitsgeschichte, der sie hervorgebracht hat. Schon im Szenario für 2029 ist für Ray Kurzweil allein entscheidend, dass die Gesamtmenge an technisch basierter Rechenleistung die aller menschlichen Gehirne übersteigen wird. Um dieses Denken, das sich virtuell zugleich alle sensorischen Genüsse heutigen menschlichen Lebens gesteigert erschließen können soll, kreisen seine Phantasien. Und in der Tat. In einer Welt, in der Lebenserwartung *im Zusammenhang mit intelligenten Wesen keine Bedeutung mehr hat* und Leben sich allein in heilen, virtuellen Welten vollzieht, stellt

sich die von Kurzweil im Prolog seines Buches aufgeworfene Frage, ob dies nun Himmel oder Hölle ist. Kurzweil beantwortet sie nicht. Wir aber kommen nicht darum herum, sie, jeder für sich, zu beantworten.

IV.

Ich habe meine kritischen Überlegungen zu den Phantasien in Kurzweils Buch Im Zuge der Überarbeitung und Erweiterung eines Essays, den ich schon kurz nach der Bill-Joy-Debatte geschrieben habe, im Jahr 2009 literarisch verdichtet. Mein Gedicht *Kurzweilige Moderne* könnte ich an dieser Stelle als eine Art abschließender Zusammenfassung präsentieren. Ich will es meinen Lesern auch nicht vorenthalten. Aber es geht mir in diesem Essay ja darum, zu zeigen wie und weshalb die damals noch in einem letztlich eher akademischen Diskurs verbliebenen Träume Kurzweils heute als wirkliche Alpträume real zu werden drohen – nicht weil sie sich absehbar tatsächlich so realisieren könnten, sondern deshalb, weil sie als Ideologie ganz massiv an der gegenwärtig höchst massiv vorangetriebenen Zerstörung der liberalen Demokratie beteiligt sind. Die diesen Essay abschließenden Überlegungen müssen also anders ausfallen. Ich möchte sie aber mit dem damaligen Gedicht beginnen:

Kurzweilige Moderne

Wer er auch immer sei der Weltenmeister / Wir verdanken das Sein als lebendige Geister / einer langen Geschichte, die nicht unsere ist / in unserer kleinen und endlichen Ewigkeit // Conditio humana //

Was vor ihr lag was ihr folgt das erfahren wir nie / machen uns Bilder nur fast wie Schattenrisse / schöpfend aber in diesen Grenzen aus unserem Geist / freuen wir uns im Rausch unseres Schöpfertums // Überschreitend göttergleich //

Doch erst in der reinen Form ewig und körperlos / in der vermeinten Sprache dessen der alles erschuf / Von aller Erfahrung befreit dieses Jammertals / träumen sich manche von uns als abstrakte Vernunft // als Vollendete //

Körperlos, ewig sich forterzeugend aus sich / verschmelzend mit aller Vernunft zugleich / hinter sich lassend alles was wirklich lebendig ist / rein kalt ohne Atem, gemessen eintönig in Bites // oder verstoßene Engel? //

Dieser Traum der Ray Kurzweil oder anderer / Ist ein Albtraum für alles, was heute noch lebt / unsere kleine Ewigkeit voller Leid, voller Glück / doch gelebt sie erhalten wir irdisch nur // durch ein Innehalten//

Unser Menschsein / gegen den Furor / einer abstrakten Wissenschaft / die sich setzen will / an unserer Erfahrung statt / für erfüllte Augenblicke bisweilen / Alpträume ausbrütend / In kalter Unendlichkeit^{xviii}

Nun aber zu den Albträumen, die heute real zu werden drohen. Zum einen erleben wir, wie in der Person von Elon Musk diese abstrusen Fortschrittsträume und eine scheinbar grenzenlose Handlungsmacht zusammengebracht worden sind. Fortschrittsträume vom uns grenzenlos Möglichen werden bei ihm augenscheinlich durch die persönliche Erfahrung befeuert, in einem kurzen Menschenleben einen Reichtum angehäuft zu haben, der – zusammen mit dem der neben ihm auch noch Superreichen Milliardäre - nahezu dem Vermögen der Hälfte der Menschen entspricht, die heute auf dieser Erde leben. Man versuche, sich einmal zu überlegen, was das mit einem Menschen machen kann. Es dürfte für ihn wirklich schwer sein, nicht abzuheben. Zum anderen haben wir es in der Person Donald Trumps mit einem machtbesessenen Narziss^{xix} mit, soweit aus der Ferne hinreichend zu beurteilen, psychopathischen Zügen zu tun, dem in seiner Sozialisation augenscheinlich jegliche Fähigkeit zu Empathie ausgetrieben worden ist. Er scheut sich nicht, rassistische Hasstiraden und Lügen zu verbreiten. Er hat in seiner zweiten Amtszeit zielstrebig damit begonnen, die Realität seinen Vorstellungen anzupassen. Er verschiebt Grenzen: gegenüber den Institutionen der liberalen Demokratie, auf dem Feld der Wissenschaft, deren Freiheit er einzuschränken versucht usw. Als Politiker und Unternehmer – Wie Musk fast eine treffende Illustration der Marxschen Kategorie der Charaktermaske - denkt er tatsächlich allein in Deals, durchaus immer auch mit dem Ziel persönliche Vorteile zu erringen. Er hat es eben geschafft, so in seinem Leben nicht nur unternehmerisch Erfolge zu erreichen. Vielmehr ist er nun mit eben diesem Geschäftsmodell auch gelungen, eine politische Karriere zu machen. Auch hier kann so die Vorstellung wuchern, keine unüberwindlichen Grenzen mehr vor sich zu haben.^{xx}

Das, was heute so gerne als innovatives Unternehmertum gefeiert wird, verknüpft sich so in Gestalt von Elon Musk und dessen spezieller Fortschrittsideologie mit dessen schier grenzenlosem Reichtum und rückt in unmittelbare Nähe zu größter politischer Macht, wie sie Donald Trump mit seinem populistischen Nationalismus errungen hat. Und diese politische Macht wiederum definiert sich nach Kriterien, die nichts mehr mit jenem Raum des Politischen zu tun haben, der seit der amerikanischen und Französischen Revolution für die Entwicklung unserer Moderne prägend werden sollte und von dem uns die politische Theorie in der Spanne von Max Weber bis zu Hannah Arendt eine Vorstellung gegeben hat. Und so sehen wir uns heute in den USA einer neu entstehenden Plutokratie gegenüber. Nachdem sogar Jo Biden von dieser Drohung gesprochen hat, muss man sich nicht scheuen, sie zu wiederholen.

Man könnte hier aber auch auf den Begriff der *Rackets* zurückkommen, den Horkheimer und Adorno zu Zeiten ihres amerikanischen Exils entwickelt haben – angelehnt an eine im Sprachgebrauch in den USA übliche Kennzeichnung von mafiösen Gruppen, die Schutzgeld erpressen. Im Verständnis der ‚Frankfurter‘ geht es bei der Übertragung dieses Begriffs auf die Sphäre der Politik um Binnenstrukturen von als *Beutegemeinschaft* bezeichneten jeweils herrschenden Oligarchien – oder konkurrierenden Gruppen innerhalb von Oligarchien. Sie strahlen

dann mehr oder weniger auch auf Binnenstrukturen aus, die auf Seiten der Beherrschten entstehen – und gleichsam in sekundärer Weise Teil solcher Beutegemeinschaften werden können. Das Konzept der Rackets sollte so auf eine Erweiterung des Marxschen Klassenkonzepts zielen. Angesichts der Niederlage der deutschen Arbeiterbewegung, des Aufstiegs des Faschismus und der ernüchternden Erfahrungen mit dem Stalinismus schien ihnen eine solche Erweiterung als dringlich geboten. Sie haben den Begriff auch später in den 60er Jahren verwendet^{xxi} und Kai Lindemann (2001) hat ihn für eine Gegenwartsanalyse des in wachsende Krisen und Krisendrohungen geratenen neoliberalen Projekts neu fruchtbar gemacht. Allerdings entsteht dabei das Problem, dass man sich allzu leicht, mit Horkheimer und Adorno, in hegelmарxistischen, letztlich geschichtsphilosophischen Gedankenmodellen bewegt.^{xxii}

Das Neue an dieser Entwicklung ist die wirklich völlige Schrankenlosigkeit der Allmachtsphantasien, die sie vorantreiben und weiter wuchern lassen. Unsere unvollkommenen westlichen, vielleicht von Anfang an nur halben Demokratien werden nun nicht mehr nur von *privaten Regierungen* in Teilen konterkariert.^{xxiii} Sie werden vielmehr von diesem neuen Zusammenspiel einer von Fortschritts*gläubigkeit* und von Träumen vom Absoluten getriebenen Wissenschaftsanwendung, einem entfesselten Unternehmertum und zugleich von einer machtbesessener Herrschaftsentfaltung des rückwärtsgewandten nationalistischen und rassistischen Trumpismus in in einem zunehmend der Zerstörung ausgesetzten alten Raum der Politik her aufgerollt. Wir erleben also auf der Ebene dieser Macher die enge Verknüpfung von rückwärtsgewandtem nationalistischem Populismus und radikal libertärer Ideologie - und zugleich begegnet uns einmal mehr die tiefe Verachtung der von ihnen zur manipulierbaren Masse gemachten Menge der Vielen.

Ich habe diesen Essay im März 2025 geschrieben, nicht zuletzt um meinen im November 2024 noch bemüht nüchternen Blick auf den Trumpismus nicht nur um den auf die Oligarchen aus dem Silicon Valley zu erweitern, sondern vor allem auch um meine Kritik im Licht der seitherigen Entwicklungen zu verschärfen. Danach habe ich ihn im mit diesem Band insgesamt im Juni 2025 noch einmal endradaktionell überarbeitet. Vier Monate später ist festzuhalten, dass der Furor entfesselter Leidenschaften einer politischen Rechten, sich in eben jener Maßlosigkeit und Unerbittlichkeit der Standpunkte fortsetzt, die Camus zu Beginn der 50er Jahre vornehmlich im Blick auf die alte, stalinistisch geprägte Linke kritisiert hat. Oder man möchte mit dem Lyriker William Butler Yeates sagen, dass im Blick auf unsere Lage, ähnlich wie zu Beginn der Nacht des 20. Jahrhunderts wieder einmal gilt, dass *Den Besten (...) jede Überzeugung (fehlt) / (während) die Schlimmsten (,,) von der Kraft (ihrer) Leidenschaft erfüllt* sind. Donald Trump verfolgt seit Beginn seiner zweiten Amtszeit mit aller Konsequenz seinen Weg zurück aus der Moderne hin zu autokratischen Herrschaftsverhältnissen^{xxiv} – und die Oligarchen aus dem Silicon Valley befinden das im Sinne ihres eigenen elitären Selbstverständnisses als nützlich – nicht zuletzt im je aktuellen Interesse an weiter wachsenden Profiten. und, so David Pfeifer in einem Kommentar in der Süddeutschen Zeitung:

Was immer Donald Trump tönt: Es schlägt nicht negativ auf ihn zurück. Im Gegenteil, indem andere Staats- und Regierungschefs brav neben ihm sitzen und nicken, wenn er blühenden Unsinn redet, ist die Botschaft, die er an seine Kernzielgruppe sendet: >Seht her, ich bin so mächtig, dass ich mit absolut allem durchkomme. Sogar vor den Vereinten Nationen. Den König kann man nicht spielen – zum König wird man, wenn die anderen sich vor einem verbeugen. Da sich derzeit alle Welt vor ihm verbeugt, vermittelt Trump seinen Wählerinnen und Wählern: ich bin mächtig, wir sind mächtig, ihr seid mächtig.

So wirkt das Gift des Ressentiments . und die enge Verknüpfung der Macher dieses Alptrahms wird zu einer Ideologie von so etwas wie einem *reaktionären Futurismus*, der dazu ansetzt unsere Gegenwart zu zertrümmern.^{xxv} Diese zutiefst beunruhigende Entwicklung mag nicht wirklich stabil sein, weil auf der Ebene jeweiliger Interessen auch Widersprüche der beiden, sehr wohl unterscheidbaren Vorstellungswelten oder Ideologien vorliegen, die sich da verknüpf haben. Das wird ja auch schon sichtbar. Man mag darauf hoffen, dass so an der einen oder anderen Stelle, etwa der Einwanderungs- und der Zollpolitik der USA, Widersprüche aufbrechen könnten. Oder man mag hoffen, dass zwei so aufgeblasene Super-Egos wie die von Trump und Musk es auf Dauer kaum miteinander werden aushalten können. Man sollte sich aber nicht darauf verlassen. Gegenwärtig ist andererseits noch nicht zu erkennen, dass und wie sich dagegen so etwas wie neue soziale Bewegungen entwickeln könnten – etwa unter der Formel, dass man hier sehen könne dass es Milliardäre nicht geben sollte und dass eine Politik, die sich so eng mit deren Interessen verschränkt, dass sie denen den Zugriff auf wesentliche Bereiche der Politik eröffnet – letztlich gegen die wohlverstandenen Interessen der Menge der Vielen richtet. Aber vielleicht sind die Erfahrungen mit dieser neuen Qualität einen Furors von schier grenzenlos gedachter wissenschaftlicher, wirtschaftlicher und politischer Macht noch zu frisch.

Mit der Konterrevolution in den USA – denn davon muss man im Verhältnis zu den Ideen der europäischen Aufklärung sprechen, denen sich die US-Amerikanische Revolution einmal verdankt hat - verknüpft sich also das Grauen vor der Zukunft. In ihr wollen die Macher dieses reaktionären Futurismus den Raum der Politik nun auch in den liberalen, repräsentativen Demokratien zerstören - einen Raum in dem, in den Worten Hannah Arendts das *Wunder der Freiheit* noch Realisierungschancen haben könnte. All dies vollzieht sich in einer Welt, in der in Russland oder China Herrschaftsformen des früheren Stalinismus oder Maoismus in neuer Gestalt wiedererrichtet worden sind und für die darüber hinaus gilt, dass alte und neue autokratische Herrschaftsformen gegenüber Demokratisierungsbestrebungen zunehmend die Oberhand gewinnen. Der Neoimperialismus Putins gestützt auf die Rekonstruktion einer totalitären Herrschaft, verknüpft mit dem atomaren Zerstörungspotenzial unserer Zeit, ist wahrhaftig bedrohlich genug. Was aber da unter den Bedingungen einer anderen plutokratischen Herrschaftsordnung als *froher Masochismus* der Abschaffung der Gattung ganz real drohend auf uns zukommt, ist

noch unheimlicher und letztlich gefährlicher. Aktuell müssen wir erleben, wie hier ein alter, neu auflebender Imperialismus und der Furor neuer schier grenzenlos entfesselter Machtphantasien nach Schnittmengen gemeinsamer Interessen und entsprechender Deals suchen. Noch aber gibt es, anders als in Diktaturen wie in Russland, in den USA noch immer den einen institutionell verfassten Raum der Politik, in dem sich Widerstand formieren kann.

Mit Erzählungen, die diese Zerstörungswut legitimieren und einen dagegen gerichteten Widerstand verhindern sollen, ist zu rechnen. Dagegen hilft, neben der Aufklärung über die zugrunde liegenden Motive vielleicht die folgende Überlegung. Dem *frohen Masochismus*, der da von einigen Machern vorangetrieben wird, entspricht, sieht man genau hin, ein zugleich erbärmliches Bemühen der Autokraten alten Musters und der neuen fortschrittsgläubigen Plutokraten, sich für den Fall der doch eintretenden Katastrophe hier auf unserer Erde zu wappnen. Wenigstens eine kurze Überlebensspanne auf dem dann verwüsteten Planeten versuchen sie sich immerhin zu sichern – zwar nur unterirdisch, z.B. auf einer der Inseln von Hawaii, wie man über Marc Zuckerberg lesen kann, inzwischen vielleicht auch in privaten Unterseeboten statt der großen Luxusjachten, aber doch möglichst komfortabel. Verglichen mit den Allmachtsphantasien einer posthumanen KI, die selbst das Ende unseres Universums überdauern können soll, ist dies dann doch eine ziemlich erbärmliche menschliche Hoffnung. Oder es ist eben der Versuch der Eintagsfliege im Angesicht der schieren Unendlichkeit, der viel leicht doch drohende Katastrophe immerhin für einen vergleichsweise winzigen Augenblick zu entgehen.

Wir Anderen sehen uns mithin einer wirklich immensen Bedrohung gegenüber. Sie wird den Repräsentanten liberalen Demokratien des Westens erst langsam und nur in Teilen bewusst, denn der Traum eines stetigen, grenzenlosen Fortschritts durch einen gleichsam zwischen Gott und Natur stehenden Menschen, prägt noch immer unsere Zivilisation.^{xxvi} Auch der hat ideologischen Charakter. Immerhin aber beginnt unter den Zugehörigen zu unseren liberal-demokratischen Eliten ein Nachdenken über deren Verteidigung – dies aber immer noch ausgehend von der Vorstellung, in unseren Gesellschaften der atlantischen Zivilisationsgemeinschaft das Optimum an politischen Freiheitsräumen bereits realisiert zu haben. Das heißt, dass ein Konzept von Fortschritt derzeit von den Feinden der liberalen Demokratie behauptet wird. Die, die sie verteidigen wollen, haben bislang allenfalls defensiv damit begonnen, die Aufrechterhaltung des Status Quo zu versuchen. Die aber vermag nicht wirklich zu begeistern. Es käme also darauf an, dem reaktionären Futurismus, zu dem das MAGA-Konzept aktuell aufgeladen wird, einen anderen Zukunftsentwurf entgegenzustellen, einen der in Anerkennung unserer *Conditio humana* eine menschengerechtere Vision unseres Zusammenlebens hier auf diesem Planeten zur Grundlage hätte. Notwendig wäre ein anderes, neues Konzept von Fortschritt. Dazu aber müsste man bereit sein – und davor müsste die Erkenntnis liegen, wie kümmerlich es in Wahrheit um diese Macher mit ihrem aufgeblasenen Ego bestellt ist.

Zu einem anderen Fortschrittskonzept wird man allerdings nur dann finden können, wenn man die Kritik an der *vergessenen Aufklärung* ernst nimmt. Blom (2022 und 2023) argumentiert ja – wie im voranstehenden Essay dargelegt - völlig zu Recht, dass das, was wir heute unter Aufklärung verstehen, *eine Erfindung des 19. Jahrhunderts* sei, *ein klebriges historisches Konfekt, halb Geschichte, halb Propaganda*. Und er hält dagegen, dass die Aufklärung des 18. Jahrhunderts in *Opposition* und im *Kampf gegen allzu bequeme Geschichten*, auf *Argumente und Ideen verweist, die vor drei Jahrhunderten die Welt veränderten, bevor diese Debatten von Historikern »bereinigt« und eine radikal zurechtgestutzte Aufklärung im Singular kanonisiert wurde*. Die ungereinigte Aufklärung sei deshalb *viel kreativer, reicher, mutiger und radikaler, als die meisten historischen Darstellungen vermuten lassen*. Sie habe ihr Potenzial für Transformation, vor allem aber für *intellektuelle Klarheit nicht verloren*. Statt wieder einmal auf vielleicht verführerische, aber erneut falsche Utopien zu setzen, kommt es darauf an, den Blick *nach draußen zu öffnen und unsere soziale Wirklichkeit nüchtern und unverstellt zu erkennen*. Aus einer intellektueller Klarheit heraus, die so zu gewinnen wäre, käme es darauf an, unseren *Möglichkeitssinn* für überfällige, aber eben auch realistische Veränderungen und Verbesserungen unserer Lage zu entwickeln.

ⁱ Siehe dazu Enzensberger 2002 sowie Martens 2001/10 und 2015

ⁱⁱ Andere Zeitschriften, so etwa der Spiegel, haben sich an der Debatte beteiligt. Sie mündete in Deutschland in eine vom Wissenschaftszentrum NRW organisierte Tagung, auf der die Positionen von Bill Joy und Ray Kurzweil zur Diskussion gestellt worden sind. Für mich fand sie seinerzeit ihren Abschluss allerdings nicht so sehr in der Dokumentation dieser Tagung (Das Magazin 2001) als vielmehr in Hans Magnus Enzensbergers 2002 erschienenem Buch.

ⁱⁱⁱ Im Stanislaw-Lem-Jahr 2021, als sich der Geburtstag dieses Sciencefiction-Autoren, anerkannten Technikexperten und belesenen philosophischen Kopfes zum 100ten mal gejährt hat, habe ich mich im Rahmen des *LiteraturRaum DortmundRuhr* an einem gemeinsamen Online-Projekt zu seinen Ehren beteiligt. Aus dieser Arbeit resultiert unter anderem ein Essay zu Stanislaw Lem, den ich auf meiner Homepage veröffentlicht habe (Martens 2021).

^{iv} Siehe hierzu exemplarisch die zwei Artikel zu Donald Trump und Elon Musk von Hilmar Klute und Andrian Kreye (2025).

^v Dies scheint ein alter, in der Literatur häufig zum Ausdruck gebrachter Traum der Menschen zu sein, den z. B. Georg Büchner in *Dantons Tod* plastisch formuliert hat. Doch da geht es darum, ob und wie wir Menschen uns mit unserem Denken und unseren Leidenschaften selbst verstehen und in unsere jeweiligen Gegenüber hineinversetzen können – und das ist eine Frage, die den Technikfreaks a ‘la Kurzweil oder Musk, denkbar fern liegt, denn denen geht es stets um Herrschaftswissen. So findet sich z.B. in *Dantons Tod* folgender Dialog:

Julie: Glaubst Du an mich?

Danton: „Was weiß ich. Wir wissen wenig voneinander. Wir sind Dickhäuter. Wir strecken die Hände nacheinander aus, aber es ist vergebliche Mühe, wir reiben nur das grobe Leder aneinander ab, - wir sind sehr einsam.

Julie: Du kennst mich Danton.

Danton: Was man so kennen nennt. Du hast dunkle Augen und lockiges Haar und einen feinen Teint und sagst immer zu mir: Lieber Georg. Aber er deutet ihr auf die Stirn und Augen da, da, was liegt hinter dem? Geh, wir haben grobe Sinne. Einander kennen? Wir müssten uns die Schädeldecken aufbrechen und die Gedanken einander aus den Hirnfasern zerren.

^{vi} Wie das eben mit der Futurologie laut Stanislaw so ist. Lem (1989, 246ff) spricht ihr ihren Wissenschaftscharakter ab- und schreibt von *Schwindel* oder an derer Stelle von *Kaffesatzleserei*. Wir schrieben damals das Jahr 2000. Der Bericht des Club of Rome liegt bereits ein Vierteljahrhundert zurück; aber die ökologischen Krisendrohungen, gar die Möglichkeit des Endes des Anthropozäns, haben die Protagonisten der damaligen Debatte augenscheinlich noch nicht auf dem Schirm – oder aber nicht mehr, denn welche Bedeutung hat unsere Erde schon noch für unsere elektronischen und photonischen Aquivalente mit einer der unseren weit überlegenen Intelligenz, die In Gestalt winziger Nanoroboter die Grenzen von Raum und Zeit sprengen und eine völlig neue galaktische Zivilisation erschaffen werden?

^{vii} Einige Gedichte seines Cybernetic Poet, im Stil jeweils bestimmten menschlichen Dichtern nachempfunden, finden sich auf den Seiten 258 bis 261 seines Buches. Zu seinen Versuchen, mittels einer von ihm entwickelten Software William, Shakespeares Sonette zu optimieren (!) , findet sich hingegen nichts. Wie auch hätte ein Softwareprogramm in der Lage gewesen sein sollen, das in ihnen so grandios verdichtete Lebensgefühl der Spätrenaissance, also einer ganzen Menschheitsepoche, zu erfassen, um es zu optimieren. Es hätte bestenfalls um ein paar formale Spielereien gegangen sein können.

^{viii} Heike Buchter und Burkhard Strassmann haben gut ein Jahrzehnt nach dem Erscheinen von *Homo s@piens*, in einem Artikel (Die Zeit 4/2013) darauf hingewiesen, dass sein Autor, seit 2012 Director of Engineering bei Google, in seinem Leben ein Dutzend Unternehmen gegründet und inzwischen 18 Ehrendokortitel erhalten habe. Nicht unerwähnt bleiben sollte hier, dass wichtige seiner Aktivitäten – und nach eigener Aussage v.a. die, die ihn am meisten befriedigt haben - darauf zielten, Hilfen für behinderte Menschen auf den Markt zu bringen (vgl. Kurzweil 1999, S. 273 bis 281).

^{ix} Siehe dazu das Gespräch von Alard von Kittlitz mit Daniel Kokotajlo, dem Direktor des Think Tanks, und mit Jonas Vollmer, dessen Sprecher (Zeit-Magazin 25. 07. 2025). Es geht darin um Wettrüsten, Superprogrammierer und die Frage, ob die KI uns Menschlein gnädig gesinnt sein wird. In dem Gespräch wird Einigkeit aller Experten darüber festgestellt, dass *die Fortschritte in der künstlichen Intelligenz die Welt massiv verändern* werden, deutlich massiver als die industrielle Revolution. Das optimistische Szenario *endet damit, dass die Menschen eine interplanetare Spezies werden, während die KI über den Sinn und Ursprung des Universums philosophiert*. Aber Kokotajlo und Vollmer wollen sich auf das pessimistische Szenario konzentrieren, schon allein, weil Sie es für wahrscheinlicher halten.

^x Zu unserem schon heute vielfach eher gedankenlos dahingelebten Leben scheint mir die folgende Formulierung aus Enzensbergers Essay *Das digitale Evangelium* (Enzensberger 2002, 76) es Wert zu sein, zitiert zu werden: *Wer beispielsweise behauptet, wir würden uns zu Tode amüsieren, sieht gänzlich vom Terror der Reklame und vom Wiederholungszwang der Programme ab, die wahrhaftig keinerlei Amüsement versprechen, sondern hochkonzentrierte Langeweile*. Dass sich an einer solchen Welt, mit der heute vor allem das private Fernsehen unsere ‚Freizeit‘ füllt, in Kurzweils Zukunftsphantasie viel ändern würde, ist in seinem Buch nicht zu erkennen.

^{xi} Max Scheler ist einer mehrerer Denker, die ab den 1920er Jahren die Denkrichtung der Philosophischen Anthropologie begründet haben. Unter ihnen darf später Helmuth Plessner als der herausragende Kopf gelten (Fischer 2008). In diesem Kontext, auf den Hergt verweist, ist für Schelers philosophisches Denken entscheidend, dass er den Menschen als ein gespaltenes Wesen ansieht - *auf der einen Seite ist er ein sinnliches, mit praktischer Intelligenz ausgestattetes Lebewesen, das sich in einer Welt der Zufälle auf eine reale, aber unwesentliche Weise bewegt., auf der anderen Seite ist er Geist, der als „Asket des Lebens“ die zufällige Wirklichkeit dieses Lebens überwindet, um wesentlich Geist zu werden.* (Hergt 1959, 2). Von dieser menschlichen Seite aus ist Schelers Sicht offen für die katholische Kirche gewesen, und seine philosophische Absicht war es, die Tür zum Absoluten aufzustoßen. Das problematische Verständnis von Technik als Geschick erklärt sich aus meiner Sicht von diesem Ausgangspunkt in seinem Denken her. Hergt argumentiert, dass Scheler selbst in seinen Arbeiten, in denen es ihm um eine *Phänomenologie der Leiblichkeit* (a. a. O. 7) gehe, *den beengenden Rahmen seiner Systematik gesprengt* habe. Um ihn aber *zulänglich verstehen zu können* müsse man ihn *besser verstehen als er sich selbst verstanden* habe (a. a. O. 6). Mir geht es hier nun nicht um Schelers Philosophie und auch nicht um die erkenntnistheoretischen Fragen. Die verfolgt Hergt in der Auseinandersetzung mit seinem Denken, und ich kann ihm da im Wesentlichen zustimmen. Ich beziehe mich in diesem Essay vielmehr allein auf Schelers Überlegungen zu der Wissensform des naturwissenschaftlichen Denkens, das unsere Welt seit Beginn der Neuzeit in zunehmendem Maße prägt und mit dem sich Hergt im Schlussteil seiner Arbeit intensiv auseinandergesetzt hat.

^{xii} In dem ebenfalls bei Enzensberger 2002 zu findenden Essay *Die unterirdische Kathedrale*, in dem es ihm bei seiner Beobachtung des CERN um eine *Annäherung an einen Wallfahrtsort der Physik* zu tun ist, bezieht er sich mit dieser Formulierung allerdings im Besonderen auf die Molekularbiologie und Biomedizin, die anders als die Atomphysik *ihren Sündenfall* noch probe (a. a. o.119).

^{xiii} Die Formulierung findet sich bei Albert Camus. Dem literarischen Philosophen und philosophischen Literaten geht es um *die Aufnahme des Menschen in die Feier der Erde und der Schönheit* (Camus 1954, 65). Insofern denkt er an dieser Stelle ganz in der Tradition Friedrich Nietzsches. Aber er ist ein Linksnietzscheaner. Er plädiert mit Nietzsche für die Anerkennung und dionysische Feier unserer irdischen Welt, aber er fordert, anders als Nietzsche, zugleich dazu auf, sie zu verbessern. Das ist eng verschränkt mit seiner in *Der Mensch in der Revolte* gefundenen Erkenntnis, dass *der Mensch das einzige Geschöpf (ist), das sich weigert, zu sein, was es ist* (Camus 2016, 23). Zu meiner Camus-Rezeption siehe Martens (2023).

^{xiv} Um es noch einmal zu wiederholen: Philipp Blom (2010,15) fasst zutreffend zusammen, dass die radikalen Aufklärer davon ausgegangen seien, *dass das menschliche Wesen ganz anderen Prinzipien gehorche. Die Natur drücke sich durch starke und blinde Leidenschaften aus*, die eigentlichen Antriebskräfte des Daseins. Sie könnten *mittels Vernunft vielleicht gelenkt werden, so wie Segel ein Schiff durch unwiderstehlichen Winde und Strömungen eines Ozeans steuern, aber die Vernunft stehe immer an zweiter Stelle, sei schwächer als die Passion*

^{xv} Wobei daran zu erinnern ist, dass Helmuth Plessner, führender Kopf der philosophischen Denkrichtung der Philosophischen Anthropologie im Blick auf die Evolution von Leben auf diesem Planeten Intelligenz als eine biologische Kategorie verstanden hat, wohingegen Vernunft als eine spezifisch menschliche Urteilsfähigkeit anzusehen ist – im Sinne von Kant wie auch, mit ganz ähnlicher Formulierung von Diderot.

^{xvi} Ich habe dieses Zitat dem zum 300. Geburtstag Diderots von Werner Raupp (2013) herausgegebenen Buch *Gedankenmosaik* entnommen. In welchem Kontext es von Diderot formuliert worden ist, hat sich mir nichterschlossen. In meinen durchaus umfänglichen Studien von dessen philosophischen wie literarischen Arbeiten sowie zahlreicher Sekundärliteratur zu ihm (siehe Martens 2021b, 25-101) bin ich nicht darauf gestoßen. Aber es fügt sich bruchlos mein Bild von dessen Denken ein.

^{xvii} Ich zitiere Plessner hier nach Rüdiger Safranski 1999, 146f). Für mich ist Plessner über einen meiner Lehrer, den ersten geschäftsführenden Direktor des 1972 wieder gegründeten Landesinstituts Sozialforschungsstelle Dortmund, Willi Pöhler, wichtig geworden, und ich habe ihn in verschiedenen späten Arbeiten sorgfältig rezipiert, so u. a. zu seinem Politikbegriff im Unterschied zu dem Hannah Arendts (Martens 2016, 120-149).

^{xviii} Ich habe diesem Gedicht seinerzeit ein Zitat beigefügt, das ich ihrem *Denktagebuch* (Arendt 2003, 522) entnommen habe. Es lautet: *Moderne Naturwissenschaft: Sie beginnt damit, dass man die Erde als Teil des Universums betrachtet und nicht eigentlich als Natur, sondern als Physik als eine Abart der Astronomie betreibt. Dabei werden alle früheren Naturgesetze zugunsten „universalere“ entwertet, wobei aber zu beachten ist, dass wir uns von diesen „universaleren“ Gesetzen weder eine Anschauung noch einen Begriff machen können, weil wir selbst ja Erdnatur sind. Andererseits können wir in diese Erdnatur mit „universalen“ Mitteln eingreifen. Diese Mittel sind zerstörerisch, weil aus dem Gesichtspunkt des Universums betrachtet, für das wir nicht gemacht sind. Die „universelle“ Physik zerstört die Erdnatur, nachdem sie die erdgebundene Physik relativiert hat. Für das Universum ist das ganz gleichgültig.*

^{xix} Es reicht aus, an dieser Stelle auf das Video zu verweisen, das Donald Trump für geeignet hielt, seine Idee einer US-Amerikanischen Cote da Sur am Gazastreifen zu illustrieren: Eine Flaniermeile mit goldenem Trump-Denkmal und ihm und Benjamin Netanjahu in Badehosen in einem Liegestuhl liegend! Dieser so von anderen inszenierte und von ihm als zutreffend angesehene Traum seiner selbst übertrifft jegliche denkbare Satire darauf.

^{xx} Trumps per E-Mail ausgesprochene, öffentlich bekannt gewordene Einladung an Musk, zur Sylvesterfeier 2024/25, also gewissermaßen im Blick auf ihre unmittelbar bevorstehende

,Übernahme der politischen Macht ,doch zu ihm nach Mar-a-Lago als dem *Zentrum des Universums* zu kommen, ist da durchaus vielsagend.

^{xxi} *Das Racket ist eine unter sich verschworene Gruppe, die ihre kollektiven Interessen zum Nachteil des Ganzen durchsetzt. Die Nation ist diejenige Organisation, welche diesen Rackets dient. Dass das Ganze die Nation sei, ist reine Ideologie. Der Nationalismus steht im Gegensatz zum Wohl der Gesellschaft, obwohl er das Wohl des Ganzen als seine Parole ausgibt. (...) Das Racket wird deshalb zur zentralen Kategorie, weil die Gesellschaft sich nicht mehr in einer aufsteigenden oder statischen Phase, sondern in einer rückwärts gerichteten Phase befindet* (Horkheimer, *Nachgelassene Schriften*) (zitiert nach Lindemann 2021, 14).

^{xxii} So zitiert Lindemann aus Adornos *Reflexionen zur Klassentheorie* die folgende Passage, deren Schlusssatz als Klappentext für sein Buch gewählt worden ist: *Dass Demokratie Oligarchie ist, liegt nicht an den Menschen, die nach Ansicht und Interesse ihrer riefen Führer zur Demokratie nicht reif sein sollen, sondern an der Unmenschlichkeit, die das Privileg in die objektive Notwendigkeit der Geschichte eingräbt. Indem aus der Dialektik der Klasse am Ende die nackte Cliquenherrschaft sich erhebt, wird die Soziologie erledigt, die das immer schon gemeint hat. Ihre formalen Invarianten erweisen sich als Voraussagen über jüngste materielle Tendenzen. Die Theorie, die an der Lage heute lernt, die Banden in den Klassen zu identifizieren, ist die Parodie auf die formale Soziologie, welche die Klassen leugnet, um die Banden zu verewigen.*

Doch so schön der Schlusssatz auch sein mag. In diesem Zitat ist sind die hegelsche Dialektik und Geschichtsphilosophie präsent - und in ihm ist wohl auch der Weg von der *Dialektik der Aufklärung*, in deren Kontext das Konzept der Rackets entstanden ist, hin zu zur *Negativen Dialektik* schon deutlich angelegt. Und das bereitet dann eben einige Probleme: (1) *Demokratie ist nicht Oligarchie*. Sie wird vielmehr immer wieder dazu gemacht. (2) Es gibt zwar immer wieder Versuche, das *Privileg in eine objektive Notwendigkeit der Geschichte* einzugraben. Aber weder ist es dort dauerhaft eingegraben, noch gibt es eine objektive Notwendigkeit, vielmehr immer nur objektiv-subjektiv bestimmte Verhältnisse. (3) Die *nackte Cliquenherrschaft* erhebt sich nicht *am Ende*, sondern bislang immer wieder vorübergehend - und sie wird vor allem stets ideologisch verhüllt. (4) Theorie, die das aufklärt, ist nicht *Parodie* auf einen unkritisch-affirmativen Mainstream. Sie führt nicht in die Einsicht ihrer Wirkungslosigkeit (ähnlich dem Kabarett?) angesichts einer geradezu überwältigenden objektiven Dialektik.

^{xxiii} Zum Begriff der *Privaten Regierungen* und der darin ausgeführten Analyse wie *Arbeitgeber über unser Leben herrschen (und warum wir nicht darüber reden)* siehe das 2019 unter diesem Titel erschienene Buch der amerikanischen Philosophin Elizabeth Anderson.

^{xxiv} Aktuell letzter symbolischer Ausdruck dieser Entwicklung ist der Abriss des Ostflügels des Weißen Hauses. Der Ballsaal, der dort - gemäß dem Beschluss des Präsidenten und vorbei an allen zuvor damit zu befassenden Institutionen - errichtet werden soll, kann es nach *den ersten Computergraphiken tatsächlich mit der Größe des Spiegelsaals von Versaille* aufnehmen. Das ist , so der Kommentar von Peter Richter (2025), der Versuch, *auf symbolischer Ebene das Amerikanisch Republikanische mit theatralischen Anklängen an Absolutismus* zu vermählen. Zu ergänzen wäre, dass dies wohl als ein Zwischenschritt auf dem Weg zur Errichtung autokratischer Herrschaft verstanden werden muss.

^{xxv} Lukas Paul Schmelter und Joseph de Weck (2025) haben unter dieser Formel den *ideologischen Mega-Kosmos* gekennzeichnet, der eine unbefriedigende Gegenwart *übertüncht*, indem er in *eins positive Erinnerungen an vergangene Zeiten weckt und glorreiche Visionen einer nahen Zukunft entwirft, - sobald das gegenwärtige (...) Chaos überwunden sei*. Dagegen müssten deshalb auch die Gegner Trumps lernen, in Utopien zu denken.

^{xxvi} Siehe in diesem Zusammenhang Blom (2022) und meinen u. a. darauf bezogenen Essay in diesem Band.. Der Autor zeichnet die Geschichte der Unterwerfung der Natur nach, deren Konsequenzen die Menschheit heute an den Rand des Abgrunds führen. Nur wenn sie sich von dem Wahn befreien könne, über der Natur zu stehen, so Bloms zentrale These, bleibe ihr die Chance, zu überleben.

Verwendete und zitierte Literatur:

- Anderson, E. (2019): Private Regierung. Wie Arbeitgeber über unser Leben herrschen (und warum wir nicht darüber reden), Berlin
- Blom, P. (2010): Böse Philosophen. Ein Salon in Paris und das vergessene Erbe der Aufklärung, München
- (2022): Die Unterwerfung. Anfang und Ende der menschlichen Herrschaft über die Natur, München
 - (2023): Aufklärung in Zeiten der Verdunkelung, Wien
- Camus, A. (1954):Hochzeit des Lichts, Hamburg-Zürich
- (2016): Der Mensch in der Revolte (31. Auflage), Reinbek bei Hamburg
- Dahrendorf, R. (1997): An der Schwelle zum autoritären Jahrhundert, in: Die Zeit, 14.11. 1997
- „Das Magazin“, Wissenschaftszentrum NRW , Jg. 12, Heft 1/2001
- Enzensberger, H. M (2002): Die Elixiere der Wissenschaft. Seitenblicke in Poesie und Prosa, Frankfurt am Main
- Habermas, J. (2025): Für Europa. Zu Donald Trump, dem geopolitischen Umbruch und der Übertölpelung unseres Kontinents, SZ 22./23. 03. 2025
- Hergt, G. (1959): Studien zum Problem der Erkenntnis bei Max Scheler, Heidelberg
- Kluge, A. (2014): Nichts ist stiller als eine geladene Kanone. Über die Kunst Blindgänger zu entschärfen, die Teilchenbeschleuniger und den Ursprung des Erzählens: Dankesrede zum Heinrich-Heine-Preis 2014
- Klute, H. (2025): Der Autokrat und seine Jünger, SZ 15./16.02. 2025
- Kreye, A. (2025) Der Mensch? Purer Ballast, SZ 20. 02. 2005 erschienen.
- Kurzweil, R. (1999): Homo s@piens. Leben im 21. Jahrhundert. Was bleibt vom Menschen?, Köln
- Lem, S. (1984): In der Höhle der Zivilisation, in: Lem über Lem. Stanislaw Lem – Stanislaw Beres. Gespräche, Frankfurt am Main, S. 235-289
- Lindemann, K. (2021): >Die Politik der Rackets. Zur Praxis der herrschenden Klöassen, Münster
- Martens, H.(2001/10): Kurzweils Traum, www.drhelmutmartens.de
- (2015): Enzensbergers „Elixiere der Wissenschaft“ – Reflexionen über wissenschaftlichen und sozialen Fortschritt, www.drhelmutmartens.de
 - (2016): Refeudalisierung oder Überwindung des Kapitalismus. Am Ende der industriekapitalistischen Wachstumsdynamik, Hamburg
 - (2021): Denis Diderot und das vergessene Erbe der Aufklärung. Die radikale Aufklärung als Inspiration und Warnung angesichts der Träume der westlichen Zivilisation, in: ders.: Hell flackerndes Irrlicht oder wiedergängerische Gespenster. Das radikale Denken der Aufklärung in den Diskursen der Gegenwart, www.dr.helmutmartens.de, S. 25-101
 - (2023). Albert Camus: philosophischer Literat; literarischer Philosoph und politisch engagierter Intellektueller; in: Schöppner, R. (Hg.): Humanismus in, Mitgliedschaft out? Moderne Formen von Zugehörigkeit, Aschaffenburg
 - (2024a): Das kollektive Imaginäre und die ungeheure Welt im Kopf - Franz Kafka und sein Werk, www.drhelmutmartens.de

-
- Oertzen., P. v. (1984): Für einen neuen Reformismus, Hamburg
- Pfeiffer, D. (2015): Her mit dem Unsinn. Populist Trump, Populist Modi. Kommentar in SZ, 25./26. 10. 2025
- Plessner, H. (1983/73): Der Aussagewert einer Philosophischen Anthropologie, in: Gesammelte Schriften VIII, Frankfurt am Main, S. 380-399
- Raupp, W. (2013): Denis Diderot. Ein funkensprühender Kopf. 100 Gedanken. Ein Mosaik zum 300. Geburtstag des französischen Philosophen. Eingeleitet und ausgewählt von Werner Raupp, Tübingen
- Richter, P. (2025): Weg mit der Moderne., Bauherr Trump, Kommentar in: SZ 25./26. 10. 2025
- Safranski, R. ((1999): Das Böse und das Drama der menschlichen Freiheit, Frankfurt am Main
- Schirmmayer, F. (2013): Ego – Spiel des Lebens, München
- Schmelter, L. P. ; de Weck, J. (2025): Zertrümmert die Gegenwart. „Make America Great Again“ ist reaktionär und futuristisch, SZ 14.04. 2025
- Sloterdijk, P. (1999a):: Regeln für den Menschenpark. Ein Antwortschreiben zu Heideggers Brief über den Humanismus, Frankfurt am Main
- (1999b) „Ich bin ein heiliges Monstrum“. Peter Sloterdijk über kontroverse Äußerungen zu Gentechnik, zum Faschismusverdacht und zum Einbruch des Starprinzips in die Domäne des Denkens, in: Die Weltwoche, 16.09. 1999
- Tomasello, M. (2020): Mensch werden. Eine Theorie der Ontogenese
- Wolf, F. O. 2002): Radikale Philosophie, Münster